

SOMMERTHEATER AUF DEM HERMANNSHOF

DER MOLIÈRE VON VÖLKSEN

Premiere: Fr 06.08.2021, weitere Vorstellungen: Sa 07., So 08., Do 12.,
Fr 13., Sa 14.08.2021, jeweils 19:30 Uhr, Karten: www.hermannshof.de

©/A. K. Madjoni / Hermannshof



Mit freundlicher Unterstützung

 Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur

 NEU
START
KULTUR

 FONDS
DARSTELLENDEN
KUNSTE

#takeAction

 **2&X** 09

Kulturregion Hannover
Stiftung der Sparkasse und der Region Hannover

 Region Hannover

» DAS PUBLIKUM AN DIE FRISCHE LUFT FÜHREN... «

DAS SPEKTAKEL *DER MOLIÈRE VON VÖLKSEN* ALS SYNTHESE
VON PROFESSIONELLEM THEATER UND SOZIOKULTUR
IM LÄNDLICHEN RAUM

HANNAH JACOB
IM GESPRÄCH MIT THOMAS KAESTLE

Frau Jacob, Sie haben die Produktion *Der Molière von Völkxen* einerseits als freie Dramaturgin beraten, andererseits als damalige Co-Geschäftsführerin des Landesverbands Freier Theater Niedersachsen – also mit einem ästhetischen und einem kulturpolitischen Blick. Was reizte Sie dabei jeweils? Ließen sich die Perspektiven verknüpfen?

Mich hat prompt dreierlei am Konzept von Schauspieler Rainer Frank und seiner Theatertruppe begeistert: die Liebe zu Molière, zu seinen lustvollen Figuren und komödiantischen Reflexionen menschlichen Verhaltens, die Verbindung von professionellem Theater, soziokulturellem Zentrum im ländlichen Raum und Laienmusik sowie die pandemiegerechte ‚Flucht aufs Land‘. Während des ersten ‚Lockdowns‘ der Kultur empfand ich das künstlerische Vorhaben beispielhaft für die Freie Szene, die das zeitgenössische Theater immer mehr aus den Theaterbauten hinaus und das Publikum an die frische Luft führen wird. Insofern hatte ich sofort beide Perspektiven inne und vereint.

Der Verein *Kunst und Begegnung* erfüllt das niedersächsische Kulturdenkmal Hermannshof in Völkxen mit seinem historischen Ensemble aus Park und Gebäuden seit vielen Jahren mit Kunst, Soziokultur und vielfältigen Verschränkungen daraus. Der Kulturjournalist Thomas Kaestle hat sich mit der Dramaturgin Hannah Jacob unterhalten, die die von Rainer Frank initiierte Inszenierung *Der Molière von Völkxen* beraten hat. Der Fonds stellt das Projekt auf seiner Website im Überblick zu den Juryentscheidungen kurz mit der eingereichten Zusammenfassung vor:

#TakeAction | SEMIPROFESSIONELLES THEATER, FREILICHTBÜHNEN

***Kunst und Begegnung Hermannshof:
Der Molière von Völkxen – Sommertheater
auf dem Hermannshof***

Der historische Park des Hermannshofs Völkxen ist Bühne für eine Theatertruppe, die sich dort hin geflüchtet hat. Weg vom Virus und verwaisten Theaterhäusern hadert sie mit dem Schicksal und verbeißt sich in die Werke von Molière: irrwitzige Komödien, die erbarmungslos angetrieben werden von der Paranoia ihrer Hauptfiguren. Mit aufgestauter Energie und irre funkelnden Augen erobert sie den Park.



Einige der Akteur*innen der Produktion waren auch schon Teil von institutionellen Schauspiel-Ensembles. Sie trafen auf langjährige Vertreter*innen der Freien Szene, einen dörflichen Musikverein und einen Veranstalter, der auf einem weitläufigen Gelände beständig zwischen Hoch- und Soziokultur balanciert. Eine wilde Mischung. Welche Dynamiken entwickelten sich während der Produktionsphase und mit dem Publikum? Wie fanden schließlich alle zusammen?

Diese ‚wilde Mischung‘ reiht sich ein in eine Folge von Theater-Highlights auf den naturbelassenen Freilichtbühnen des Hermannshofs, wo schon der nördliche Steinbruch spartenübergreifendes Musiktheater mit dem dörflichen Jagdhornblasorchester bot. Auch damals wurde das Spannungsverhältnis zwischen Breiten- und Hochkultur eindrücklich aufgehoben. Nun gelingt ein lustvolles Virtuosenstück auf einem umgebauten Traktor als fahrender Bühne: Im Park, vor dem Teehaus, im Obstgarten

und schließlich auf der Terrasse, vor der Kulisse des Herrenhauses, sah ich hochkarätiges Sprechtheater und ein fantastisches neu gegründetes Ensemble, das seinen Figuren Popsongs auf den Leib schreibt, singt, musiziert und übers Hier und Heute kabarettistisch improvisiert – ganz im Stile der komischen ‚lazzi‘ der Commedia dell’arte. Der überraschende Auftritt des Musikvereins Völksen am Schluss machte das Spektakel endgültig zu einem wahren Fest, bei dem es allabendlich das Publikum nicht mehr auf seinen Klappstühlen hielt. Mitten in der Pandemie ermöglichte *Der Molière von Völksen* coronakonforme Begegnungen für alle und das heilsame Lachen über menschliche Laster.

Sehnsucht nach Theater

Was hielt die Inszenierung bei all dieser Buntheit, Improvisation und Reibung zusammen, welche Geschichte wurde letztlich erzählt? Traf all das mitten in der Pandemie einen Nerv des Publikums, gerade weil es um Freiheit, Lust und Fehlbarkeit ging?

Das Stück ist kein geschlossenes und funktioniert eher assoziativ. Auf zwei Ebenen. Vordergründig wird ein irrwitziger Mash-Up aus den bekanntesten Figuren Molières erzählt, zum Teil im Geschlechtertausch. Sie tauchen auf und treten ab, getrieben von ihren Begehren nach Liebe, Geld, Rausch, Wahrheit, Anerkennung oder der Angst vor dem Tod. Reimend. Singend. Mit ganzem Körpereinsatz. Der Diener André hält dieses Stückwerk menschlicher Archetypen lose zusammen, indem er sich rund um die Uhr um Haus und Hof jener ‚besseren Familie‘ kümmert. In der Mitte des Stücks dann sein Versuch des Aufbegehrens als einzig Systemrelevanter in diesem bunten Haufen: Alle Care-Arbeit liegt ja bei ihm! Aber die Erkenntnis darüber, wie sehr sich das kapitalistische System in ihm spiegelt, das seine Pflegekräfte ausbeutet, wird nicht erhört.

Auf einer zweiten Ebene erzählt ein Ensemble aus Schauspieler*innen und Musiker*innen von über sechzehn Monaten Pandemie und der überbordenden Sehnsucht nach Theaterspiel und den Zuschauer*innen. Spiel und Wirklichkeit verschwimmen: Nicht Molières Figuren sind hier auf den Bühnen des Hermannshofs zuhause, sondern das Kollektiv, das sich dort über mehrere Wochen künstlerisch gefunden hat. Der feierliche Trugschluss hat genau genommen einen dreifachen Boden: Wenn schon die Figuren sich am Schluss nur scheinbar befreien, so doch die Künstler*innen: Der Mensch ist eben nur da ganz Mensch, wo er spielt.



Website des Hermannshofs in Völksen

Wie wichtig war der freie Himmel als Faktor der Inszenierung? Nun ist der historische Garten des Hermannshofs natürlich kein öffentlicher Raum. Und doch löst er vielleicht eine Sehnsucht nach anderen Orten und ihren Eigenheiten ein, nach Weite und Bewegung.

Die Inszenierung lud ihr Publikum zum Stationentheater durch den Garten der bürgerlichen Familie, bot sozusagen die natürliche Kulisse für den Molière’schen Kosmos. Wolkenzug, Sonnengang und Windgeheul wurden zu atmosphärischen Mitspielern. Mit der wissenschaftlichen Erkenntnis, dass bei Open-Air-Veranstaltungen Übertragungen mit dem Coronavirus insgesamt wesentlich seltener vorkommen, war der Hermannshof darüber hinaus im Sommer wie all diejenigen Produktionsorte im Vorteil, die unter freiem Himmel und bei Wahrung des Mindestabstandes Theater aufführen konnten.

Freilicht-Inszenierungen sind seit der Geburt des Theaters in der Antike Begegnungs- und Ankerpunkte, auf öffentlichen Plätzen in den Städten ebenso wie in ländlichen Räumen. Aber in der Pandemie gab es ja beispielsweise in Berlin einen regelrechten ‚Run‘ auf Freiflächen. In vielen Städten fanden ‚Draußenfestivals‘ statt und die ‚Kultursommer‘ ganzer Landkreise wurden gefördert. Ich persönlich würde mich freuen, wenn dieser Trend anhielte – auch noch über die Pandemie hinaus. Dafür braucht es dann aber mehr Förderungen, weil die Infrastruktur vor Ort ja meistens fehlt.

Publikumsmagnet auf dem Land

Sie haben den Hermannshof auch bei der Antragstellung für das Projekt beraten. Hätte es auf diese Weise ohne eine Bundesförderung aus dem #TakeAction-Programm stattfinden können? Konnten Sie niedersächsische und lokale Förderer mit einbinden?

Meine Beratung bezog sich lediglich auf die Antragstellung beim Fonds Darstellende Künste. Seit Jahren wird der Verein *Kunst und Begegnung* um seinen künstlerischen Leiter Eckhart Liss vom Landesverband Soziokultur Niedersachsen und mit einer Grundförderung von der Region Hannover gefördert. Bei *Der Molière von Völksen* kamen noch Landesmittel aus dem Corona-Sonderprogramm *Niedersachsen dreht auf* und eine Förderung von der Kulturregion Hannover hinzu. Ohne die Bundeskulturhilfe wäre es jedoch nicht gegangen – der Fonds hat den größten Teil der Kosten gestemmt.

Welche Förderung benötigen solche ungewöhnlichen und oft eher unwahrscheinlichen Projekte langfristig?

Für so ungewöhnlich oder unwahrscheinlich halte ich solche Produktionen nicht, bei denen Profis aus der Freien Szene und den Institutionen mit unterschiedlichsten Akteur*innen aus der lokalen Bevölkerung in ländlichen Räumen aufregende künstlerische Allianzen von überregionaler Bedeutung eingehen. Sie machen nur viel zu selten Furore in der Fachkritik. Mich hat deshalb unheimlich gefreut, was hier gelungen ist: Die Inszenierung wurde Publikumsmagnet für die ganze Region, auch das städtische Theaterpublikum reiste raus aufs Land. Und nun behaupte ich sogar, dass Niedersachsen mit einer Vielzahl entdeckenswürdiger Theaterereignisse in ländlichen Räumen und an der Schnittstelle von Soziokultur und professioneller Theaterkunst aufwarten kann. Das wird aber weiterhin weder auskömmlich noch passgenau gefördert, obwohl der Fonds Darstellende Künste mit Sonderprogrammen wie GLOBAL VILLAGE Vorreiter ist. Entwicklungen der Freien Darstellenden Künste in ländlichen Räumen, ihre verbesserte Wahrnehmung und innovative Vernetzungsangebote müssten verstärkt gefördert werden.

Opulente
Landpartie:
„Der Molière
von Völkßen“

Das Völkstheater



IMMER FESTE DRUFF: (von links) Jonas Steglich, Rainer Frank, Andrea Casabianchi und Andreas Sigrist auf der fahrbaren Bühne.

VON STEFAN GOHLISCH

HANNOVER. Der Blick reicht weit vom Hermannshof in Völkßen: über den Deister, Wälder und Wiesen. Hier können Menschen flanieren und Gedanken in die Irre gehen. Man kann sich aber auch irre aufregen. „Dieses Verkloppen auf der Bühne – für ein paar Hansel aus Völkßen“ flucht der waidwunde Menschenfeind auf seiner fahrbaren Bretterbühne. Er hat mal kurz die Nase voll von diesem „Molière aus Völkßen“. Und ist damit alleine. Denn das Premierenpublikum ist schon verzückt.

Es ist der Moment, aus dem aus intelligentem Quatsch Volkstheater im besten Sinne wird, leicht und lustig, witzig und gewitzt. Beziehungsweise: Völkstheater. Denn an kaum einem anderen Ort als an diesem Anwesen mit seinem großzügigen Park wäre dieses Sommertheater denkbar: eine Molière-Mixtur in Stationen mit einer fahr- und ausklappbaren Bühne (Ken China)



KLASSIKER-DÄMMERUNG: (von links) Andrea Casabianchi, Wassilissa List und Rainer Frank.

Fotos: Schlager

als Trecker-Anhänger und ausgehungerten Spielenden in Kostümen historisierender Popmoderne (Hanna Peter).

Regisseurin Ruth Messing lässt die klassischen Komödien-Charaktere auftreten. Neben Jonas Steglichs Menschenfeind sind das der eingebildete Kranke (Rainer Frank) sowie – in fröhlicher Geschlechterverkehrung – Donna Juanita (Wassilissa List) und die Geizige (Andrea Casabianchi). So viel Moderne darf sein. Nein: muss sein.

Die Figuren bilden eine dysfunktionale Familie im

ewigen Lockdown ihrer Eitelkeiten, und die Spielenden treiben Schabernack mit ihnen, aber kein Schindluder. Klassische Zeilen und eigene Textpassagen gehen nahtlos ineinander über – aber nicht ohne gekonnte Brüche. Andreas Sigrist ist eben nicht nur Verkörperung aller Diener-Figuren Molières, sondern auch der einzige Systemrelevante in einer Riege voller Schaumschläger, immer unterwegs, nach Zigaretten nestelnd, mit der nur behaupteten Entspannung der Suchtraucher. „Eigent-

lich existiere ich gar nicht“, sagt er einmal: „Ich bin nur ein Reflex von euch.“

Spiegelbild des Publikums, „Völksmund“, wie es Monsieur René, der eingebildete Kranke nennt. Dies ist eben auch die Geschichte des Theaters in der Pandemie, ruhiggestellt, vermeintlich nebensächlich, voller Sehnsucht nach Spiel und Opulenz und dem Anderen. Sehr lustvoll, gerne ein bisschen drüber wird gespielt. Frank ist wunderbar malad, List eine bezaubernde Sirene (einmal sogar mit Meerjung-

frauen-Flosse). Steglich ein charmanter Miesepeter und Casabianchi die verkniffene Mutter der Compagnie.

Der Trecker knattert, die Musik erklingt. Lars Ehrhardt an der Gitarre und Martin Engelbach an einem dutzend anderer Instrumente spielen den Gernegroßen „We are the Champions“ in einer Beat-Version, rocken Knorkators „Ich hasse Musik“ oder verpoppen Ideals „Hundsgemein“. Ihr vergebliches Werben umeinander geben List und Steglich aber lieber zum Playback von

Whitney und Britney. „Verschwenden wir uns!“, rät Donna Juanita (und tut es auch Wassilissa List) im großen Finale voller Happy Ends, Budenzauber und einer Überraschung aus echten Völksmündern.

Jonas Steglich singt Gerhard Gundermanns „Weißt du noch“: „Wir hatten uns so nach diesem Sommer geseht; und nu isser fast vorbei.“ Ein bisschen Zeit für Opulenz bleibt noch: Zeit für eine Landpartie. ★★★★★
 ■ Wieder am 12., 13. und 14. August. hermannshof.de

Premierenkritik aus Die Deutsche Bühne

Die Putzlappen-Therapie

Die Compagnie: Der Molière von Völksen

Theater: Hermannshof Völksen Premiere: 06.08.2021

Regie: Ruth Messing



Foto: „Der Molière von Völksen“ im Hermannshof Völksen

© Andreas Schlager

Text: Michael Laages am 7. August 2021

Die Legenden der Antike berichten vom Theatermacher [Thespis](#), der nicht nur zu den ersten gehört haben soll, die den ritualisierten Chören auf der Bühne den Schauspieler als Träger von Gedanke und Handlung gegenüberstellten, sondern der auch mit einem „Karren“ herumgezogen sein soll: als Erfinder des Wandertheaters. In Garten und Park vom historischen „Hermannshof“, einem Gelände, das der Architekt und Bildhauer Bernhard Hoetger vor hundert-und-einem Jahr für den hannoverschen Industriellen Max Rexhausen als Sommersitz gestaltete, in Völksen am Deister, eine halbe Fahrstunde südwestlich von Hannover, zuckelt jetzt ein auch schon ziemlich antiker Trecker über Wege und Wiesen – und auf dem Anhänger ist ein komplettes, vielseitig bespielbares Bühnenbild montiert. Gespielt wird „Der Molière von Völksen“; und wer Lust hat auf ganz und gar unelegantes, wie frei improvisiertes, schräges und ein bisschen schrilles Sommertheater, findet das in Völksen. Denn der Ulk, der hier mit dem komischen Franzosen getrieben wird, hat’s in sich.

„Die Compagnie“ hat sich auf dem Hermannshof versammelt; einige vom Schauspielensemble, Rainer Frank etwa und Jonas Steglich, gehörten zu Lars Walburgs hannoverschem Ensemble, die Musiker Martin Engelbach und Lars Erhardt sind noch immer Teil von Florian Fiedlers munterer Truppe in Oberhausen. Mit Dramaturgin Elisabeth Hoppe und Regisseurin [Ruth Messing](#) haben die Theaterleute einen Molière-Mix konstruiert – Motive aus Stücken wie „Der Menschenfeind“, „Der Geizige“ oder „Der eingebildete Kranke“ sind grobmaschig miteinander verstrickt; und so werden alle Beteiligten zu Mitgliedern der großräumig miteinander verbandelten Molière-Familie. Manche Spielideen entwickeln sich zu ziemlich manisch-verrückten Absurditäten, die ohnehin in Molières Stücken versteckten psychoanalytischen Verkorkstheiten werden zielstrebig auf die leicht perverse Spitze getrieben.

Wo etwa im Original nur einer der chronisch dummen, selbstgerechten Titelhelden in einem Sack verpackt und dann virtuell verdroschen wird von der Dienerschaft, werden hier alle mit dem Knüppel versorgt; „lustig-lustig, haue-haue“ sei das, beschwert sich da einer – und steigt aus. Bürgerliches Lachtheater? Was soll das noch? Molière steht hier auch auf dem Prüfstand – wo führt er uns heute noch hin, an welche Abgründe, in welchen Irrsinn und Wahn?

„Der eingebildete Kranke“ jedenfalls bekommt die richtige Therapie verpasst: vom Diener. Einen Putzfeudel drückt der dem Jammerlappen in die Hand, an dem kann sich der nun austoben. Arbeit ist die beste Medizin.

Obendrein gibt's immer wieder Momente, an denen das hübsch wackelige Molière-Konstrukt mutwillig aufgebrochen wird; vor allem und immer wieder musikalisch. Klassiker aus der Rock- und Popgeschichte haben Engelbach und Erhardt reichlich im Angebot, und ergänzt werden sie von Jonas Steglich, der nicht nur Bass spielt, sondern auch singt; gegen Ende sogar ein wirklich schönes Lied aus dem Songschatz von Gerhard Gundermann. Aber auch Wassilissa List und Andrea Casabianchi, Andreas Sigrist und Rainer Frank singen irgendwann. Zum Finale vor dem Portal des Herrenhauses auf dem Hermannshof taucht plötzlich auch noch das Orchester vom Musikverein Völksen auf; und Eckhart Liss, der „spiritus rector“ auf dem Kulturgut, findet sogar das Geld wieder, das zuvor dem „Geizigen“ entwendet worden war – zwischen den Blumentöpfen vorm Fenster im Obergeschoss des Hauses.

Voller Effekte steckt dieses abgedrehte Spiel – und der Trecker wird zum zusätzlichen Hauptdarsteller. Erst rumpelt er mit der Bühne von Ken China hinten drauf den Hügel hinunter zum Gartenhaus; hier beginnt das Durcheinander, und „Der Menschenfeind“ (um den es später nicht mehr geht) eröffnet die Bastelarbeit. Aus dem Gartenhaus-Gefängnis brummt „Der eingebildete Kranke“ unablässig Angstphantasien hervor, und „Der Geizige“ (hier eine „Die“!) gräbt schon mit dem Spaten den Rasen um auf der Suche nach der verschwundenen Kohle. Der Trecker schlingert vom Gartenhaus weiter aufs freie Feld, wo das richtig schön bunte Bühnenbild auf dem Anhänger ganz aufgeklappt und von der anderen Seite bespielt wird; und zum Finale, wenn er neben dem Portal vom Herrenhaus geparkt ist, darf er nochmal richtig laut hupen.

All das ist ein großer Spaß – und am Premierentag hat die versammelte Spielenergie auch den kurzzeitig tröpfelnden Schauerregen sofort wieder vertrieben. Sechs Vorstellungen plant „Die Compagnie“ auf dem Hermannshof bis zum 14. August. Gern dürften es auch mehr sein – an diesem sehr besonderen Ort mit diesem sehr besonderen Ensemble und mit dem tuckernden Thespi-Karren.



SOMMERTHEATER AUF DEM HERMANNSHOF
**DIE SHAKESPEARE
VON VÖLKSEN**

Premiere: Do 28.07.2022, weitere Vorstellungen: Fr 29., Sa 30., So 31.07. &
Do 04., Fr 05., Sa 06.08., jeweils 19:30 Uhr, Karten: www.hermannshof.de



Pop und Purcell

Das Sommertheater auf dem Hermannshof zeigt „Die Shakespeare von Völkßen“ / Ein Lustspiel auf hohem Niveau der britischen Dramatikerin Aphra Behn

Von Stefan Gohlisch

Komm in mein Boot, wer hält deine Hand, wenn es dich nach unten zieht?", singt Schauspielerin Michaela Winterstein, und der Musikverein Völkßen spielt dazu Blasmusik. Insekten zirpen, der nahe Schnellweg rauscht wie eine Brandung, und der Hermannshof Völkßen wirkt plötzlich wie eine Verkleidung für das Meer. Und so passt auch Ramstein's Mörderballade über den großen und den kleinen Tod in dieses Lustspiel über die Liebe oder was man dafür hält: „Die Shakespeare von Völkßen“ nach „Der Freibeuter“ von Aphra Behn.

Aphra wer? Aphra Behn (1640-1689), zu ihrer Zeit gefeierte Dramatikerin, Autorin des ersten realistischen Romans der Literaturgeschichte, von Virginia Woolf als „jüngere Schwester Shakespeares“ geadelt, eine der großen vergessenen Frauen der Kultur. Ihre Wiederentdeckung begann vergangenen Jahr durch eine Neuübersetzung ihrer Werke im rührigen Kleinverlag Aviva und findet nun ausgerechnet im beschaulichen Völkßen einen ersten Höhepunkt.

Rainer Frank, langjähriges Ensemblemitglied am Schauspiel Hannover aus der Walburg-Ara, hat nach der Premiere mit „Der Molière von Völkßen“ im vergangenen Jahr einmal mehr Weggefährten und -gefährtin um sich geschart, um dieses Sommertheater zu realisieren. Fünf Spielende stürzen sich mit Verve in ein Maskenspiel, und die Theatermusiker Martin Engelbach und Lars Ehrhardt – und die heimische Blaskapelle – untermalen das mit Klängen zwischen Purcell und Pop.

Hurenböcke und Spießgesellen

Masken (Kostüme: Linda Spörl) verhüllen die Gesichter und enthüllen den Charakter. Die Rollen sind verteilt: Mann und Frau, nicht immer geschlechterkonform. Zwei Schwestern, die eine hadernd mit einer Zukunft in arrangierter Ehe (Frank ohne einen Hauch von Charleys Tante), die andere (Juli Niemann, herrlich kokett) gänzlich ungeeignet für das ihr vorbestimmte Leben im Kloster, feiern Kameval und treffen auf Hurenböcke, Schwärmer, Spießgesellen, auch in Personalunion.

Der Hermannshof wird in diesem Freiluft-Stationentheater (Bühne: Ken China) zur Kulisse und zum heimlichen Hauptdarsteller, mit Bäumen, sich dahinter zu verste-



Liebe oder was man dafür hält: Szene mit (von links) Andrea Casabianchi, Rainer Frank, Michaela Winterstein und Andreas Sigrist.

Info

„Die Shakespeare von Völkßen“: noch am 29., 30. und 31. Juli sowie am 4., 5. und 6. August, jeweils ab 19.30 Uhr auf dem Hermannshof Völkßen (Röse 33, 31832 Springe). Am 11., 12. und 13. August wird erneut die Vorjahresproduktion „Der Molière von Völkßen“ gezeigt. Karten kosten 20 Euro.

cken, und Hecken, sich darin zu necken. Und die Liebe, der größte Regieeinfall des Lebens, erledigt den Rest. Literatur trifft auf Kameval und ergibt eine Burleske auf hohem Niveau: Behn ist da sehr heutig und präzise in ihren Schilderungen weiblicher Zwänge und Selbstermächtigung – und auch darin, was passiert, wenn kein moralischer Kompass das Begehren bremst.

Stark ist Andreas Sigrist als Freibeuter auf Freierfüßen, für den nur jene Freiheit gilt, die er sich selber nimmt. Da wird aus Spiel durchaus mal Ernst; einmal durchweht in ungeschöner Härte ein durchaus beklemmendes #MeToo den Gärten – und doch schaffen Regisseur Serkan Sahoglu und sein Ensemble den Weg zurück zur Komödie. Diese Inszenierung ist leicht, nicht leichtfertig.

Nicht Sein oder Nichtsein ist hier die Frage, sondern: was sein?

Im Vorüberlaufen wird hier das Recht auf Selbstbestimmung verhandelt. Gewitzt und witzig ist

dieses Sommertheater, dem eine Fortsetzung wirklich zu gönnen ist.



Und die Blaskapelle spielt: „Die Shakespeare von Völkßen“ auf dem Hermannshof.

FOTOS: MORITZ KÜSTNER



Shakespeare oder Shakespearli: Auf dem Hermannshof laufen die Proben zu „Die Shakespeare von Völkßen“.

FOTO: SERKAN SALIHOGU

Shakespeares kleine Schwester

Der Hermannshof in Völkßen entdeckt die fast in Vergessenheit geratene Autorin Aphra Behn wieder – eine Frau, die im 17. Jahrhundert ihr Leben in die eigene Hand genommen hatte

Von Thomas Kaestle

Die Shakespeare von Völkßen steht auf den Plakaten. Moment mal: DIE Shakespeare? Ein prominenter Tippfehler? Eine Travestie? Ein Versuch, Quoten zu erschleichen? Im vergangenen Jahr stand da noch: „Der Molière von Völkßen“. Mit dem frechen, lustvollen Ritt durch Stücke und Figuren des großen Franzosen unter freiem Himmel traf das Sommertheater einen Nerv. Die Landpartie, ein Mix aus überregional professionellem Theater und lokaler Soziokultur, erfreute sich größter Beliebtheit.

Eine Fortsetzung war schnell beschlossen: Der Enthusiasmus von Hermannshof-Leiter Eckhart Liss und die Ideen von Schauspieler Rainer Frank, der bis 2019 zehn Jahre lang Ensemblemitglied im Schauspiel Hannover war, beflügelten alle. In diesem Jahr sind auf der Bühne wieder Andrea Casabianchi und Andreas Sigrist dabei, Michaela Winterstein und die junge Musikhochschulabsolventin Juli Niemann ergänzen die Gruppe. Neu ist auch der Regisseur Serkan Salihoglu, einst Regieassistent am Schauspiel Hannover.

Eigentlich sollte es beim zweiten Sommertheater auf dem Land tatsächlich um Shakespeare gehen,

verrät Frank. Doch dann sei er auf einen Zeitungsartikel über eine englische Autorin des 17. Jahrhunderts gestoßen, die Virginia Woolf einst als „Shakespeares jüngere Schwester“ bezeichnet hatte. Sie schrieb: „Alle Frauen müssten gemeinsam Blumen auf Aphra Behns Grab streuen ...“, denn sie war es, die ihnen zuerst das Recht errang, zu sagen, was sie denken.“ Und doch ist diese Aphra Behn bis heute fast völlig vergessen. „Wir sind Theaterleute, und keiner von uns kannte sie“, sagt Schauspieler Andreas Sigrist in Völkßen.

Karneval und Begehren

Im vergangenen Jahr erschien schließlich eine umfassende Übersetzung der Erzählungen, Komödien und Gedichte Aphra Behns von Tobias Schwartz. Dazu zählt auch „The Rover“, einst ihr populärstes Stück, uraufgeführt im März 1677 in London und zwischen 1703 und 1750 nahezu jedes Jahr auf den Spielplänen der Stadt. Es geht darin um Karneval, Masken, Verwirrspiele, Geschlechterwechsel und -kämpfe, Begehren, Frivolität und Zügellosigkeit. Aber eben auch um das Ausbrechen aus gesellschaftlich zugewiesenen Frauenrollen und die Last patriarchaler Strukturen.

Beim Übersetzer Tobias Schwartz heißt die anarchische Ko-

Preise und Zeiten

Premiere ist am Donnerstag, 28. Juli, um 19.30 Uhr auf dem Hermannshof Völkßen (Röse 33) in Springe. Karten dafür kosten 25, die für alle anderen Aufführungen 20 Euro. Diese weiteren Vorstellungen finden statt am 29., 30. und 31. Juli sowie am 4., 5. und 6. August, jeweils um 19.30. Reservierungen unter www.hermannshof.de sind notwendig.

mödie „Der Freibeuter“ – das Sommertheater in Völkßen zeigt den neuen deutschen Text eigentlich als Uraufführung, verwendet den Begriff „Uraufführung“ aber nicht, weil es Behns ursprünglich 20 Figuren auf acht verdichtet. „Das Stück ist interessant genug, um ansonsten werkgetreu zu arbeiten“, sagt Frank. Lediglich eine Annäherung an den biografischen Hintergrund der vernachlässigten Autorin liege dem Team am Herzen, vielleicht als Prolog oder als Epilog.

Aphra Behn war die erste öffentlich auftretende Berufsschriftstellerin Englands, sie spielte eine bedeutende Rolle bei der Entwicklung des neuzeitlichen Romans, prägte mit ihren Texten die Bühnen der Restaurationszeit, bezeichnete finanziell motivierte Ehen als „Form der Prostitution“, war Spionin für König Charles II, saß im Schulturm ein und war zu Lebzeiten für ihre freizügigen und scharfsinnigen Analysen von Moral und Sitten sehr beliebt – um ab Mitte des 18. Jahrhunderts als Frau, die Leben, Arbeit und Liebe selbst in die Hand genommen hatte, entsprechend gesellschaftlicher Tabus gemieden zu werden.

Noch stehen die Schauspielerinnen und Schauspieler in Völkßen bei ihren Proben auf einer grünen Wiese und üben sich in dynamischen

Jagd- und Balzzenen, Geschlechtertausch, Geplänkel sowie Lust und Last des Begehrens. Bis zur Premiere soll der Karneval als Hintergrund des Geschehens greifbar werden – nicht so sehr als der neapolitanische Karneval des Originaltextes, sondern vielmehr als neu erfundener Völkseiner Karneval, bei dem alle in Bewegung geraten sollen, wie Regisseur Salihoglu betont. Kostümbildnerin Linda Spörl wird dafür eigene, heutige Masken entwerfen.

Von Purcell bis George Michael

Und die Theatermusiker Lars Ehrhardt und Martin Engelbach haben bereits am passenden Soundtrack gefeilt. Henry Purcell, der als Zeitgenosse bereits zu einem der ersten Stücke Behns komponiert hatte, darf nicht fehlen. „Der hat viele anzügliche Sachen geschrieben, Trinklieder und so“, verrät Engelbach. Aber auch Popsongs wie George Michaels „I Want Your Sex“ hat er vorbereitet – und zum Beispiel Serge Gainsbourgs „Je t'aime ... moi non plus“ für eine Marching Band aus Blechbläsern des Musikvereins Völkßen arrangiert.

Auch das Publikum soll mitmachen. Martin Engelbach hat schon ein paar Perkussionsinstrumente für die Besucher gesammelt. Er sagt: „Das soll einfach Spaß machen.“



„Der Freibeuter“ mit dem Musikverein Völkse auf dem Hermannshof bei Hannover

Jenseits von Oberammergau

Die Sommertheatertradition in Deutschland ist vielfältig. Zwei Beispiele: eine professionelle Wiederentdeckung in Niedersachsen und ein traditionelles Ritterspiel im bayerischen Inntal, an dem fast der ganze Ort beteiligt ist

Die Shakespeare von Völksen

Vor den Toren Hannovers findet auch in diesem Jahr vor einem Gutshaus mit künstlerischer Vergangenheit ein so ambitioniertes wie unterhaltsames Sommertheater statt

TEXT MICHAEL LAAGES

An diesem Abend haben die niedersächsischen Wettergöttinnen ein Einsehen; die ersten Tropfen fallen tatsächlich erst mit dem Schlussbeifall. Eigentlich aber ist das kein Wunder – die Göttinnen hielten ja die schirmenden, schützenden Hände über eine, die auf dem Felde der Theaterliteratur eine wie sie hätte werden können, wenn nicht die Geschichte der Bühne von Männern dominiert gewesen wäre. Von Aphra Behn ist die Rede, der weithin vergessenen historischen Nachfolgerin eines gewissen Herrn Shakespeare; 1640, 24 Jahre nach dessen Tod, kam sie in einem Dorf in der Grafschaft Kent zur Welt. Sie gilt als erste professionelle Schriftstellerin Englands und auch als frühe Feministin.

In der neuen Übersetzung von Tobias Schwartz ist jetzt gerade ihr Stück „Der Freibeuter“ auf dem Hermannshof bei Hannover zu sehen gewesen (unter der etwas albernen Werbeüberschrift „Die Shakespeare von Völksen“). Und nicht nur mit dem titelgebenden Geld- und Schürzenjäger, der den sehr sprechenden Namen „Willmore“ trägt (der, der immer mehr will!), schillern, funkeln und spektakeln sehr erstaunliche Bühnenfiguren durch dieses Stück – vor allem Angellica Bianca, eine berühmte und superteure Kurtisane; aber auch zwei Schwestern, von denen die eine ins Kloster gezwungen und die andere verheiratet werden soll mit einem Mann, den sie nicht liebt. Diese Florinda ihrerseits verehrt und begehrt den Seefahrerobers Belville, und der wiederum ist der Chef vom „Freibeuter“ Willmore. Zur Seefahrertruppe gehört als komische Figur auch noch Blunt, ein Junge von Adel, vom Lande und von eher geringem Verstand, der auf alles Weibliche umstandslos hereinfällt und dabei immer flott verladen wird.

Erstaunlicherweise nehmen alle Figuren ähnlich großen Raum ein, trotz Mister Willmore im Titel kennt das Stück eigentlich keine richtige Hauptrolle. Da erscheint es durchaus schlüssig, etwa die unglücklich liebende Florinda und die edle Prostituierte zur Doppelrolle zu fügen; im Grunde taumeln ja alle irgendwie maskiert durch die schnelle und nur kurz vor Schluss etwas durchhängende Handlung – und driften so auf eine Art Happy End zu. Serkan Salihoglu hat inszeniert, mit der freien Projektgruppe um den Schauspieler Rainer Frank, der einst zum Ensemble von Lars-Ole Walburg in Hannover gehörte.

Im vorigen Jahr hatte Ruth Messing mit diesem Ensemble am selben Ort eine extrem muntere Molière-Montage gezeigt. Das Team hat sich jetzt für einen gründlichen Tausch der Geschlechter entschieden – fast alle Männer (außer dem „Freibeuter“ Willmore selbst) werden von Frauen gespielt, fast alle Frauen von Männern. Frank selber hat sich von Kostümbildnerin Linda Spörl gleich für die beiden zentralen Frauenrollen austatten lassen, für Florinda und Angellica Bianca.

Das Männlein-Weiblein-Wechselspiel erhöht die Maskenhaftigkeit im Spiel; zugleich wird die geschlechtliche Zuordnung zunehmend unwichtig. Schon am Beginn (als das Ensemble mit dem Publikum Aphra Behns Lebensdaten als Kanon durchbuchstabieren lässt) tragen alle Unisexklamotten in schrillbunten Farben...

Neben dem fünfköpfigen Ensemble sowie zwei Musikern, darunter der unerhört vielseitige Multiinstrumentalist Martin Engelbach, der ja auch Florian Fiedlers gerade beendete Intendanz in Oberhausen entscheidend mitgeprägt hat, gibt es dann tatsächlich noch den eigentlichen Haupt-

darsteller: den Hermannshof persönlich. Das moderne Gartenhaus, erbaut zur Zeit, da das Gelände zum Kulturzentrum wurde, ist der Ausgangspunkt. Die Beziehungsgeflechte werden sozusagen um ins herum konstruiert; dann kommt der guts-eigene Trecker herangetuckert, der auch schon beim Molière-Mix im Vorjahr im Einsatz war, hinter ihm her wandern wir in den symmetrischen Gutsgarten vor dem Landhaus, das einst der Bildhauer und Architekt Bernhard Hoetger für den hannoverschen Möbelfabrikanten Hermann Rexhausen entwarf. Ein „Schreitender Jüngling“ von Hoetger steht hier zentral im Garten, genau wie einst auf Hoetgers eigenem Hof in Worswede.

Das von Hoetger im Stil seiner Zeit neu gestaltete Gutshaus liegt diesmal hinter dem Publikum und bleibt unbespielt, und der Jüngling im Parkgarten schaut dem Spiel sozusagen von hinten zu – durch das Kulissenhaus der Kurtisane, das von Ken China auf und (als Keller!) unter einen Anhänger montiert wurde, ähnlich wie im vorigen Jahr. Diesmal aber spielen auch die Hecken des Gartens mit und das Ensemble in und hinter ihnen. So geht es halt immer auch um den versteckten, geheimen Ort von Lust und Erotik.

Und damit wird die vergessene Rolle der freigeistigen Schriftstellerin Behn pfiffig beleuchtet – die Shakespeare-Nachfolgerin liebte Männer und Frauen und wollte der puritanischen Epoche die Utopie befreiter Liebe entgegenhalten. Sie blieb berühmt im 18. und wurde vergessen im 19. Jahrhundert; ihr wichtiger Kolonialroman „Oroonoko“ erschien auf Deutsch erst 1966. Noch nicht sehr lange interessiert sich die Welt wieder für Aphra Behn. Ob der Vergleich mit dem Ahnherrn aus Stratford-upon-Avon wirklich hilfreich und nützlich ist – geschenkt. Die Wiederbegegnung mit Aphra Behn lohnt, zumal, wenn sie an einem derart herrlichen Ort stattfindet: im Städtchen Völksen am Deister, 25 Kilometer südwestlich von Hannover.



Andrea Casabianchi (v. l.), Michaela Winterstein, Rainer Frank, Juli Niemann und Andreas Sigrist bringen „Die Shakespearer von Völksen“ auf die Hermannshofbühne. FOTOS: LARS EHRHARDT

Völksen feiert die „organisierte Zügellosigkeit“

Theaterkollektiv spielt mit „Die Shakespearer von Völksen“ eine sommerliche Karnevalgeschichte auf dem Hermannshof / Premiere am 28. Juli

Von Jan-Erik Bertram

Völksen. Karneval im Hochsommer: Den können Schauspielern an den nächsten beiden Wochenenden im Park des Völksener Hermannshofs entdecken, wenn das Theaterkollektiv dort insgesamt siebenmal „Die Shakespearer von Völksen“ aufführt. Und weil zum Karneval Blasmusik gehört und der Hermannshof immer mehr den Kontakt zum Dorf sucht, ist neben den Theaterprofis auch der Völksener Musikverein mit von der Partie.

Karneval bildet den Hintergrund

Nein, es ist kein Schreibfehler. Das Stück heißt tatsächlich „DIE Shakespearer von Völksen“. Es orientiert sich an „Der Freibeuter“ von Aphra Behns, einer Zeitgenossin Molières, den das Theaterkollektiv im vorigen Jahr auf die rollende Wagenbühne auf dem Hermannshof brachte. Diesmal steht die Bühne, doch die Schauspielerinnen und Schauspieler sowie ihr Publikum werden wieder den gesamten Park nutzen. „Das Stück spielt vor dem Hintergrund des Karnevals“, erklärt Rainer Frank, Schauspieler und Initiator der Kooperation des Kollektivs mit dem Hermannshof, „dabei sind wir mit dem Publikum

auch im Park unterwegs und nutzen die natürlichen Kulissen.“

Angetan ist er von der Zusammenarbeit mit dem Völksener Musikverein, der schon beim „Molière“ im Vorjahr einen Spezialauftritt hatte und auch diesmal schnell seine Unterstützung zusagte und für musikalische Karnevalsatmosphäre sorgen wird: „Mindestens ein Quartett ist immer dabei“, sagt Frank, „das ist wirklich eine schöne Zusammenarbeit.“

Aphra Behns wurde von Virginia Wolf einst als „die jüngere Schwester Shakespeares“ bezeichnet – daher der Titel des Stücks. Sie lebte im 17. Jahrhundert und war zu ihrer Zeit die erste Schriftstellerin, die von ihrem Schreiben lebte – eine starke Frau, die in ihren Stücken starke Frauenfiguren schuf.

Drei selbstbewusste Frauen

In „Die Shakespearer von Völksen“ reisen drei Freunde zum „Karneval von Völksen“ und hoffen auf die Erfüllung ihrer sehr unterschiedlichen Liebesbedürfnisse. Auf diesem „Fest der organisierten Zügellosigkeit“, wie es in der Ankündigung heißt, geraten die an Shakespeares Rollenbild orientierten Mannsbilder an Aphra Behns schillernd selbstbewusste Frauen des Dorfes: die ge-



Wie ausgelassen es mitunter zugeht in dem Stück, zeigen Rainer Frank und Juli Niemann bei den Proben.

schaftstüchtige Prostituierte Angelica, die vorlaute Hellena, die sich mit einer Affäre vor dem Kloster retten will, und ihre heimlich verliebte ältere Schwester Florinda.

„Eine Sommernacht voller Sehnsucht, Lust und Ringen mit und unter den Geschlechtern“ und „ein Liebesabenteuer mit ungewissem Ausgang, unterhaltsam, doch nicht ohne Abgründe, mit Rollentausch und Blasmusik“, versprechen die insgesamt zwölf Macher des Theaterkollektivs.

Info Premiere feiert „Die Shakespearer von Völksen“ am Donnerstag, 28. Juli. Weitere Aufführungen folgen Freitag bis Sonntag, 29. bis 31. Juli, und Donnerstag bis Sonnabend, 4. bis 6. August. Von Donnerstag bis Sonnabend, 11. bis 13. August, gibt es dann eine Neuauflage des Vorjahreserfolgs „Molière von Völksen“. Beginn der Aufführungen ist jeweils um 19.30 Uhr. Karten kosten 20 Euro (Premiere: 25 Euro), Reservierungen unter www.hermannshof.de sind obligatorisch.

SOMMERTHEATER AUF DEM HERMANNSHOF DER KIRSCHGARTEN VON VÖLKSEN

Premiere: Fr 28.07.2023, weitere Vorstellungen: 29., 30.07., 02., 03., 04.
und 05.08.2023, jeweils 19:30 Uhr, Karten: www.hermannshof.de

© 2023 M. Hasse



#FürDiesesVerdammteStückErde

Mit freundlicher Unterstützung

FONDS
DARSTELLENDEN
KUNSTE
GLOBAL VILLAGE
PROJECTS



Stiftung
Niedersachsen

2&X Ö 09
Kulturregion Hannover
Stiftung der Sparkasse und der Region Hannover

Region Hannover

Blühende Fantasie

Sommertheater im dritten Jahr in Völksen:
Der Hermannshof wird zu Tschechows „Kirschgarten“

Von Stefan Gohlisch

Die Sonne scheint auf den Hermannshof Völksen. Die Blätter der alten Bäume rauschen. Eine Frühstücksgesellschaft hat sich auf der Wiese versammelt. Der Tisch ist gedeckt, mit Kaffee – aber vor allem auch mit Arbeitsutensilien. Die Versammelten, „Die Compagnie“, bereiten zum dritten Mal ein Sommertheater auf dem Hermannshof vor, und das hat einmal mehr viel mit dem Schauplatz zu tun. Sie heben zu einem Chor an. „Hey, hört doch mal hin!“ Und dann sprechen sie von der unüberhörbaren B 217, davon, wie sie den Ort städtebaulich in zwei Teile teilt und in ein Vorher und ein Nachher.

Tschechow wird es diesmal, „Der Kirschgarten“, beziehungsweise: „Der Kirschgarten von Völksen“. „Wenn man das erste Mal auf dem Gelände ist, denkt man sowieso, hier steht ja das ganze Bühnenbild, inklusive Kirschbäume“, sagt Rainer Frank. Zehn Jahre lang, von 2009 bis 2019, war er Mitglied und einer der großen Aktivposten des hannoverschen Schauspielensembles von Lars-Ole Walburg. Seitdem arbeitet er frei.

2021 realisierte er mit Kolleginnen und Kollegen das erste Sommertheater auf dem Hermannshof, „Der Molière von Völksen“. 2022 folgte „Die Shakespeare von Völksen“; in Wahrheit „Der Freibeuter“ der britischen Schriftstellerin und Dramatikerin Aphra Behn (1640–1689), laut Virginia Woolf „die jüngere Schwester Shakespeares“. Leichte sommerliche Inszenierungen waren das, mit Hintersinn und wechselnden Spielstationen, tuckerndem Trecker und örtlicher Beteiligung.

Neben Profis wie Regisseur Serkan Salihoglu, Musiker Martin Engelbach und Spielenden wie Dennis Pörtner, Andrea Casabianchi und Andreas Sigrüst wirken diesmal auch Sängerinnen und Sänger aus Völksen und der Region mit, als „Beschwerdechor der Landbevölkerung“. Denn „Die Compagnie“ holt Tschechow ins Hier und Jetzt.

Lebenswerke und Zerfall

„Der Kirschgarten“ erzählt von verlorenem Glanz und einem Lebenswerk, das zerfällt, sobald dessen Er-



Idylle: „Die Compagnie“ arbeitet auf dem Hermannshof an ihrer Tschechow-Adaption „Der Kirschgarten von Völksen“.

FOTO: RAINER DRÖSE

schaffer stirbt. Das passt punktgenau zum Hermannshof, der 1920 als Landsitz des hannoverschen Möbelfabrikanten Hermann Rexhausen entstand – und von Frau und Erben verkauft werden musste, nachdem Rexhausen 1923 mit nur 47 Jahren an einem Herzinfarkt starb. Das Gelände überwucherte und wurde fremdgenutzt, unter anderem für Notunterkünfte nach dem Zweiten Weltkrieg.

Ab 1988 erschloss der jetzige, umtriebige künstlerische Leiter Eckhart Liss den Hermannshof als Kulturstätte. In zwei, drei Jahren wird sich Liss zur Ruhe setzen. Bis dahin soll eine Betreibergesellschaft entstehen. Ob es gelingt, ist ungewiss. „Das ist unser Ausgangs-

„
Wir machen
nicht um
jeden Preis
weiter.“

Rainer Frank

punkt im Stück“, sagt Frank: „Kommt alle her, ihr könnt das hier ersteigern. Was wäre euch das, was es in 30 Jahren geworden ist, wert? Sodass man sich bewusst wird, dass das hier jemand aufgebaut hat.“

Prekäre Fördersituation

Nicht zuletzt passt es zu einer Theaterlandschaft, in der das Schaffen freier Gruppen immer wieder zur Disposition steht. Projekte wie dieses lassen sich nur durch Fördermittel finanzieren. „Es ist total prekär“, sagt Frank. „Wir müssen uns jedes Mal von Neuem beweisen.“ Erst Anfang Juli kam der endgültige Förderbescheid des Fonds für Darstellende Künste. Auch die Stiftung Niedersachsen gibt Geld dazu. „Wir

machen nicht um jeden Preis weiter“, sagt Frank. „Sonst wird es eine Freizeitveranstaltung, nur mit Profis.“

Was niemand wollen kann. Denn im Gegensatz zu Tschechows Kirschgarten treibt der von Völksen noch Blüten. Auch kreative.

Info „Der Kirschgarten von Völksen“ auf dem Hermannshof Völksen (Röse 33, Springe) wird zwischen dem 28. Juli und 5. August siebenmal gezeigt, jeweils ab 19.30 Uhr. Es lohnt sich, empfehlen die Macher, bereits eine halbe Stunde vorher auf dem Gelände zu sein. Karten (bei der Premiere 25 Euro, sonst 20 Euro) können verbindlich reserviert werden unter www.hermannshof.de.

nach Anton Tschechow: Der Kirschgarten (von Völksen)



Foto: Die Compagnie des Sommertheaters im Hermannshof in „Der Kirschgarten (von Völksen)“ © Michael Laages **Text:**Michael Laages am 29. Juli 2023

Derzeit verhandeln viele Theater die Klimakrise unter anderem indem sie Tschechows „Der Kirschgarten“ auf den Spielplan heben. Auch auf dem historischen Hermannshof in Völksen am Deister gibt es das ökologische Manifest. Der Klassiker scheint wie geschaffen für diesen einzigartigen Ort.

Authentischer geht's ja kaum. Denn zwar ist der [Hermannshof, das Landgut in Völksen](#), 20 Kilometer von Hannover entfernt und an der Landstraßen-Querung des Deister-Höhenzuges bei Springe gelegen, nicht wirklich ein Kirschgarten, wie ihn Anton Tschechow vor 120 Jahren als virtuellen Hauptdarsteller in sein letztes Theaterstück vor dem Sterben stellte – aber eine grandiose Streuobst-Wiese hat das Stückchen Land

schon zu bieten. In dieser Gartenlandschaft hat das hannoversche Theaterkollektiv „Die Compagnie“ Tschechows derzeit aus naheliegenden Gründen sehr viel gespielten Klassiker um die fortschreitende Vernichtung der Natur durch den Menschen angesiedelt. Und wann hat das Stück wohl jemals derart nachdrücklich wirken können – fast ohne Bühne und theatralische Illusion?

Über das Verhältnis zur Natur

Die Inszenierung von Serkan Salihoglu beginnt mit jenem Ereignis, von dem Tschechow tatsächlich nur erzählen lässt im dritten „Kirschgarten“-Akt: der Versteigerung, der Verkauf und Abholzung des Naturdenkmals vorausgeht; beziehungsweise bei der Vorbereitung dieser Versteigerung. Fünf Parzellen sind als Versteigerungsobjekte ausgewiesen auf dem Landgut, das sich der hannoversche Möbelfabrikant Hermann Rexhausen vor etwas mehr als 100 Jahren vom Worpswede-Künstler Bernhard Hoetger einrichten ließ. Schilder sind aufgestellt mit der Beschreibung und dem jeweiligen Einstiegspreis für den Erwerb des Stückchens Lands, auf dem irgendwann moderne Eigenheim-Neubauten stehen könnten ... wie seit langem schon in der südlichen Nachbarschaft vom Hermannshof.

Dazu referieren die Mitglieder des Compagnie-Ensembles aber vor allem über die Vernichtungsenergie, die die Umwidmung mit sich brächte – Dennis Pörtner erklärt die Wechselwirkungen von Kaufen und Besitzen. Michaela Winterstein sitzt im Tee-Häuschen (das einst der erste kleine Bau war in Rexhausens Garten) und blättert in begeisterten Berichten von Besuchen hier. Andreas Sigrist philosophiert über die befreiende Energie, die der Mensch als Gärtner entwickelt. Andrea Casabianchi klärt auf über die ökologische Bedeutung einer Streuobst-Wiese. Elisabeth Hoppe erinnert als Frau Rexhausen persönlich an die Geschichte der Fabrikanten-Familie. Ganz zu Beginn hat Rainer Frank (in Tschechows Rolle des modernen Tourismus- und Neubau-Strategen Lopachin) die Versteigerung eröffnet.

Das ist ein hinreißender Beginn.

Theater mit einem Trecker

Dann folgt der erste Tschechow-Akt: auf der Veranda von Rexhausens Gutshaus, gestaltet von Hoetger im „Harzer Stil“. Gespickt ist das Spiel mit Anspielungen auf Zugfahrten und das Wetter (überraschenderweise gut bei der Premiere!), vor allem aber mit offensichtlichen Parallelen zwischen Naturzerstörung damals und heute. Das Stück ist ja nur ein paar Jahre älter als Rexhausens Hermannshof ... Dann wandert das Publikum mit zu einer malerisch in sich selbst verschlungenen Baumwurzel – in Tschechows zweitem Akt breitet speziell Student Petja Trofimow die damals wie heute aktuellen Öko-Analysen aus: ganz im Sinne vom Untertitel der Inszenierung: #FürDiesesVerdammteStückErde.

Im dritten Akt feiert Gutbesitzerin Ranewskaja ein Gartenfest. Bruder Gajew ist als Sänger und Gitarrist dabei, Student Petja spielt Bass, Diener Jascha Schlagzeug ... Eckart Liss, Leiter des Kultur- und Bildungsprojektes Hermannshof, stößt als Flötist hinzu. Aber während wir mit der Ranewskaja, Tochter Warja und dem uralten Diener Firs feiern, ist der Kirschgarten gerade verkauft worden. Käufer Lopachin führt nun das Publikum durch das schöne Gutshaus hindurch auf dessen Rückseite – hier rollt dann erst der Trecker an (der auf allen Hermannshof-Produktionen bisher mitgespielt hat!), um die Mitglieder der abreisenden Familie aufzuladen. Dann rauscht tatsächlich das Baufahrzeug für den nun beginnenden Abriss herein, mit Regisseur Salihoglu am Steuer ...

Ganz nah am Leben in Völkxen

Mit diesem massiven Realismus, „site specific“ und nur hier auf dem Hermannshof so zu realisieren, spielt die Inszenierung etwas über zwei pausenlose Stunden lang einen unschätzbaren Trumpf aus. Selten wird einem Publikum die Geschichte vom Kirschgarten derart unter die Haut gegangen sein, auch dank des Chores von Völkxenerinnen und Völkxenern, die immer wieder die Übergänge von Akt zu Akt markieren – und sich natürlich auch über die einst, zur Expo in Hannover, vierspurig ausgebaute Bundesstraße 217 nach Hameln und deren Verkehrslärm beklagen. Öko-Jammer kann auch arg eindimensional sein.

Die Authentizität des Ortes bringt allerdings auch – und mit zunehmender Spieldauer immer deutlicher spürbar – ein Problem mit sich: Tschechows psychologisch und sozial grundierte Beziehungsgeflechte des Kirschgarten-Personals nämlich geraten deutlich ins Hintertreffen. Was die Menschen im Stück innerlich bewegt, ist immer weniger interessant, wo wir (das Publikum) uns ja eigentlich die ganze Zeit über mit Gedanken zum Überleben der Natur herumschlagen; und damit zum eigenen Überleben im Einklang mit ihr.

Theater an einem einzigartigen Ort

Immerhin bleibt die komplexe Struktur des Vernichters (und modernen Zukunftsgestalters!) Lopachin präsent – der verehrte einst als armes Bauern- und Leibeigenen-Kind die Gutbesitzerin als „Herrin“, und nun tritt er de-ren Stelle an: als Besitzer, also Herr über das Gut und mit der Lizenz, es auch zu zerstören für den eigenen Profit – weil er es „sich leisten“ kann. Diese Figur bleibt zentral, weil beispielhaft modern in Tschechows finsterner Vision.

Viele im Compagnie-Ensemble sind an den Theatern in Hannover und Oberhausen bekannt geworden, Schlagzeuger Martin Engelbach an beiden Häusern. Rainer Frank war einst Mitbegründer vom Theaterhaus in Jena. Elisabeth Hoppe als Ranewskaja und Andrea Casabianchi als deren Tochter Warja, Andreas Sigrist als Schwadronneur Gajew und Dennis Pörtner als naturbewusster Petja Trofimow sowie Michaela Winterstein als wackeliger Firs bilden jetzt eine prächtige Truppe. Das Schlussbild mit dem aus Versehen vergessenen Bediensteten berührt sehr – im ersten Stock des Guthauses hockt da der/die alte Firs bei Kerzenschein; mit Tschechows traurig-schönen letzten Worten.

Während allerorten die großen, teuren Festivals losgebrochen sind, markiert „Der Kirschgarten von Völksen“ etwas ganz anderes – den alltäglichen Zauber des Theaters an einem Ort, der einzigartig ist; und wie geschaffen gerade für dieses Stück: dem Hermannshof in Völksen. Also nichts wie hin.

Von starker Zuneigung umgeben

Eine freie Gruppe um den Schauspieler Rainer Frank spielt „Der Kirschgarten von Völksen“ im Park des Hermannshofs

Von Ronald Meyer-Arlt

Am Anfang läuft Lopachin, der Kaufmann, der sich immer noch für einen Bauern hält, mit ein paar Messlatten durch den Garten und beschwört die Gutsbesitzerin, ihren Grundbesitz doch endlich parzellieren zu lassen, damit auf dem Grund Ferienhäuser gebaut werden können und Geld in die Kasse kommt. So etwas geht auf jeder normalen Bühne. Am Ende lässt Lopachin, der jetzt das Gut gekauft hat, einen Bagger anrollen, um die Bäume des Kirschgartens herauszureißen. So etwas – jedenfalls mit einem echten, dieselnden „Atlas“-Bagger – funktioniert kaum auf einer normalen Bühne.

Dazu braucht man schon ein sehr großes Landschaftstheater. Wie etwa den wunderbaren Park des Hermannshofs in Völksen. Dort ist wieder ein sommerliches Open-Air-Spektakel zu sehen. Eine Gruppe von professionellen und weniger professionellen Schauspielerinnen und Schauspielern, Sängerinnen und Sängern spielt „Der Kirschgarten von Völksen“ nach Tschechows

„Kirschgarten“. Es ist die dritte Produktion in der Reihe; in den vergangenen Jahren waren Stücke von Molière und Aphra Behn zu sehen. Tschechow fürs Garten-theater einzurichten, ist nicht ganz einfach. „Der Kirschgarten“ ist ein Kammerstück des Verschwindens, manchmal verebbt das Gerede, bis nichts mehr zu hören ist. Zwei können einander nicht lieben, weil sie gar keine Worte dafür haben. Eine kann das Anbrechen der neuen Zeit nicht begreifen, weil sie in den entscheidenden Momenten einfach nicht zuhört.

Die Stille war Tschechow wichtig, deshalb hat er ihr einen Klang gegeben. Einmal erfüllt ein unheimliches Sirren den Raum. Die Gäste aus dem Gutshof halten kurz inne in ihrem Gerede, dann sagt jemand, dass in einem nahen Bergwerk vielleicht ein Förderseil gerissen sei. Und dann reden sie weiter.

Im Garten des Hermannshofs hat das Sirren einen anderen Ursprung. Hier ist es das Dauersummen der nahen Bundesstraße, die den Ort in zwei Hälften teilt und deren Gegenwart auch im para-

diesischen Garten zu vernehmen ist. Ein Chor von Sängerinnen und Sängern aus Völksen und der Region schert kurz ins Spiel ein und weist auf diesen Umstand hin. Aktuell ist einiges in dieser Produktion; die Frage, wie weit das Leben von Nützlichkeitsgedanken bestimmt sein darf, ist zentral bei Tschechow, hier wird sie kurz auch mit Gedanken zur Klimakrise orchestriert.

Ideengeber und verantwortlich für die Produktion ist Rainer Frank, der in der Intendanz von Lars-Ole Walburg einer der wich-

tigen Schauspieler im Ensemble des Schauspielhauses Hannover war. Für die Produktionen in Völksen hat er sich mit ein paar anderen Schauspielerinnen und Schauspielern, Musikerinnen und Musikern (Andrea Casabianchi, Martin Engelbach, Elisabeth Hoppe, Dennis Pörtner, Andreas Sigris, Michaela Winterstein) zusammengetan.

Das Ensemble ist sehr gemischt. Und Serkan Salihoglu, der die Regie übernommen hat, lässt vieles zu. Die Unterschiede der Darstellerinnen und Darstel-

ler, etwa in der Fähigkeit, auch mit ganz kleinen Nuancen Wirkung zu erzielen, sind doch recht auffällig. Aber ein Problem ist das fast nicht. Denn der wunderbare Garten des Hermannshofs ist hier der wichtigste Mitspieler – und der leistet Erstaunliches. Die Zuschauer, die von Spielort zu Spielort ziehen und am Ende sogar durch das Gutshaus geschleust werden, erleben überall etwas Besonderes, können sich überall wie von starker Zuneigung umgeben fühlen.

Sanft und ganz im Geiste Tschechows wird dieses Gefühl vermittelt, dass es noch etwas anderes geben muss als Maß und Zahl und Optimierung. Und dass das ganz nah sein kann, wenn man sich nur in einem Garten befindet.

Info. „Der Kirschgarten von Völksen“ ist noch bis zum 5. August im Hermannshof in Völksen zu sehen. Weil der Ansturm auf die Eintrittskarten so groß ist, plant das Ensemble eine Zusatzveranstaltung. Im kommenden Jahr soll es mit dem Sommertheater auf dem Hermannshof weitergehen.



Schlechte Aussichten: Michaela Winterstein (von links), Elisabeth Hoppe, Andreas Sigris, Dennis Pörtner, Andrea Casabianchi und Rainer Frank im Obstgarten.

FOTO: LARS EHRHARDT

Zivilisation beginnt mit einem Garten

Spektakuläres Sommertheater mit dem „Kirschgarten von Völksen“ auf dem Hermannshof“

VON CHRISTOPH HUPPERT

Ob Ausstellungen, Musik oder Sommertheater: Eckhart Liss und seine Mitstreiter vom Verein „Kunst und Begegnung Hermannshof“ sind immer für Überraschungen und neue Erfahrungen gut. Selten aber haben sie sich so übertroffen wie mit der diesjährigen Ausgabe des „Sommertheaters“.

VÖLKSEN. Dabei kamen neben der hervorragend disponierten „Companie“ aus Hannover, die auf der Wiese hinterm Haupthaus vor Jahren schon mit Shakespeare brillierte, auch wieder der alte grüne Hermannshof-Trecker als knatternde Geräuschkulisse wie auch die zahlreichen Chorsänger und -sängerinnen aus Völksen zum Einsatz, die das Sommertheater zusammen mit vielen anderen Förderern aus dem Dorf zu einem gemeinschaftlichen, soziokulturellen Erlebnis werden ließen.

Auf dem Programm sieben Aufführungen von „Der Kirschgarten von Völksen“ in einer frei nach Anton Tschechow von Elisabeth Hoppe und Regisseur Serkan Salihoglu bearbeiteten Fassung jenseits aller Guckkastenbühnen-Konvention. Die Tschechow-Komödie vom Verkauf des Kirschgartens, der für den Niedergang einer ganzen Generation steht, wurde auf das gesamte Gartengelände des Hermannshofs ausgeweitet.

„Mit dem Garten fängt alles an (...) Zivilisation beginnt mit der Anlage eines Gartens (...) mit dem Bewusstsein, mit unserer Welt so sorgsam und vor-



Die Schauspieler nehmen die Zuschauer auf dem gesamten Gelände mit hinein in das Stück.

FOTO: HUPPERT

ausschauend, so nachhaltig und behutsam umzugehen wie villon ebenso wie die Obst-

➔ Was wird aus einem Ort, wenn die Menschen aufhören sich darum zu kümmern?

Zu sechs Stationen bewegten sich die Gäste, erfahren dabei etwas über die Historie des Hauses, pilgerten von „Parzelle“ zu „Parzelle“, besuchten den Jugendstil-Pa-

streuweise, auf der Andrea Casabianchi deren ökologischen Wert darstellte und unter rotem Berlepsch und Gelbem Edelapfel nicht nur auf die dort lebenden 70 Wildbienenarten hinwies, sondern auch daran erinnerte, dass in der ökologisch dunklen Zeit der 60er-

Jahre die Landesregierung Geldprämien für eine flächendeckende Abholzung der heute als höchst wertvoll erachteten Streuobstwiesen auslobte. „Kein Witz: für jeden hundertsten umgehauenen Obstbaum gab es damals eine Motorsäge gratis.“

Auf dem Hermannshof aber entwickelte sich unter diesem „Hotspot der Diversität“ diesmal das Spiel um den Verkauf des „Kirschgartens“. Wer steht

ein für dieses verdammte Stück Erde? Wem eigentlich gehört das Land? Was wird aus einem Ort, aus einem Projekt, einer Idee, wenn die Menschen aufhören sich darum zu kümmern? So die zentralen Fragen.

Salihoglu und Hoppe gelingt es in ihrer Fassung, die auch auf der Veranda vor dem Haupthaus einen weiteren Spielort findet, die Grundfragen in aktuelle Zusammen-

hänge einzufügen. Ohne ideologische Besserwisserie oder gar moralische Belehrung, sondern vor allem kraft der Wirkung der Natur, die an diesem lauen Sommerabend in den Obstgärten, freilich unentwegt vom in der Ferne dröhnenden Verkehr auf der B 217, ihre Wirkung auf die Seelen der Zuschauer eben so wenig verfehlt, wie der Gesang der Völkseiner Chormitglieder. So übernimmt das Spiel im Garten dessen Eigenschaften: Vielfalt, Buntheit, Diversität und Schönheit durch Verschiedenheit. Eine gänzlich neue Theatererfahrung.

Zum Finale gibt es eine Art Dorf- und Sommerfest auf der Wiese hinter dem Haupthaus, einer von langen Bierischen umgebene Bühne. Das Ende der Handlung, mit schriller Musik, herrlichen Flötenklängen, die Eckart Liss beisteuert – aber in der Ferne tuckert schon der Abriss- und Abholzbagger. Musikalische Beiträge, die die allgewaltige Macht des Geldes karikieren, finden ebenso lebhaft Zustimmung wie ein verträumtes „All of You“, das Elisabeth Hoppe singt.

Am Ende rundum Begeisterung für eine äußerst gelungene Inszenierung. Theater der besonderen Art, in dem sich der Zuschauer mittendrin befindet und erfährt, dass das alles sehr viel mit ihm und seiner Lebensrealität zu tun hat.

Weitere Termine für das Sommertheater auf dem Hermannshof-Gelände sind am 2., 3., 4. und 5. August jeweils um 19.30 Uhr. Der Eintritt beträgt 20 Euro.